

Zeitschrift: Schweizerische Taubstumm-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 17 (1923)
Heft: 2

Artikel: Gute und schlechte Führer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

| | | |
|----------------------|---|------------------|
| Nr 2 17. Jahrgang | Ersteht am 1. des Monats. | 1923 1. Febr. |
| | Abonnementspreis: Jährlich Fr 3.—. Deutschland bis auf weiteres 150 Mark. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Retizzeile 20 Rp. Redaktionschluß am 25. jedes Monats. | |

Aufruf

zur Sammlung von Liebesgaben für deutsche Taubstumme Kinder.

Die Not der deutschen Taubstummenanstalten wird größer und größer. Insbesondere leiden die privaten Anstalten. Zwei derselben gelangen an uns um Hilfe. Ihre Lehrerschaften bitten für die ihrer Fürsorge anvertrauten Zöglinge, nicht für sich selbst. Hamburg bittet um Erlösung von Hunger und anderer Großstadtnot, Braunschweig um Rettung seiner Anstalt, die vor dem Zusammenbruch stehe.

Die Unterzeichneten bitten Sie herzlich, sich an der Hilfsaktion für die beiden genannten Anstalten und eventuell noch weiter hinzukommende Bittsteller zu beteiligen. Auf, Ihr Taubstumme und Taubstummenfreunde, Ihr Mitarbeiter an der Taubstummensache, Ihr Vorstände und Mitglieder der verschiedenen kantonalen Taubstummen-Fürsorgevereine, helft mit! Gewiß hat jeder von Euch ein Scherflein übrig, es wird Euch hundertfältig gesegnet von dem Gott, der durch Apostelmund gesagt hat: Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden!

Die Gaben wollen Sie, bitte, an einen der Unterzeichneten senden, sie werden dann zu gleichen Teilen unter die Bittsteller verteilt werden. Nach Abschluß der Hilfsaktion wird in der „Taubstummen-Zeitung Rechnung“ abgelegt.

Die Sammlung soll Ende Februar abgeschlossen werden.

Die Unterzeichneten wissen wohl, daß unser Land und Volk selber Not leidet; sie wissen, daß auch unsere eigenen Anstalten der Hilfe

bedürftig sind. Aber noch ist bei uns die Not nicht so groß, daß wir nicht mehr instande wären, Herz und Hand für fremde Not zu öffnen.

W. Bühr,

Direktor der Taubstummenanstalt in St. Gallen.

J. Hepp,

Direktor der Blinden- u. Taubstummenanstalt in Zürich-Wollishofen, Frohalpstraße 78.

Eugen Sutermeister,
Zentralsekretär, Gurtengasse 6, Bern.

Zur Erbauung

Gute und schlechte Führer.

Unentwegt einem großen Ziele zustreben, ist eine gute Sache, denn nur mit Beharrlichkeit ist ein weitgestecktes Ziel zu erreichen. Darum Hut ab vor Jemandem, der unentwegt die sich dem Ziel entgegenstellenden Widerstände beseitigt und Mittel und Wege findet, um vorwärts zu kommen, und so als gutes Beispiel voranleuchtet und dessen klugen Rat man willig befolgt. Vor solchen Beratern und Wegegebern muß man Ehrfurcht haben; sie sind der Stolz der Taubstummen und sind schätzenswerte Führer im Taubstummenwesen.

Aber außer diesen gibt es noch andere Wegebereiter, denen dieser ehrenhafte Titel nicht gebührt, weil sie dem Vorwärtstrebenden Knüttel zwischen die Beine werfen. Solche schlechte Wegebereiter reden in jeder Zusammenkunft und wollen alles am besten wissen. Sie bringen immer das gleiche Geschimpfe auf die hörenden Taubstummenfreunde vor und sind von ihrer

eigenen Vollkommenheit fest überzeugt; sie interessiert die allgemeine Taubstummensache viel weniger als das eigene Ich. Darum prüfen sie nicht, ob sie den Taubstummen damit schaden; ihnen kommt es nur auf die Augenblicksstimmung an, was später kommt, kümmert sie nicht. Und gerade dieses ist das Gefährliche, denn mit Schimpfsucht hat die ehrliche Kritik nichts zu tun: Hüte man sich, mit stetem Schimpfen den Taubstummenfreunden die Galle zu verbittern; es wäre zum Schaden der Taubstummen selbst!

Aber jenen tüchtigen und ehrlichen Begehrerern, die sich der Taubstummensache selbstlos widmen, die es unter Zurückstellung aller Eigenliebe und persönlichen Vortheile tun, gebührt alle Ehre! Den Taubstummen dienen erfordert Selbstlosigkeit und Jesuz liebe! Jedoch müssen die Freunde jede Rede klug abwägen, jede Handlung in ihrer Wirkung auf das Ganze prüfen und nur das Wohl des Ganzen im Auge haben; das kennzeichnet den uneigennütigen Förderer der Wohlfahrt. Die Lösung muß heißen: „Weg mit allem Zant und aller Gehässigkeit. Auf zur Zusammenarbeit mit den Taubstummenfreunden, Lehrern oder Pfarrern oder Schicksalsgenossen, ohne diese können wir nichts erreichen, sie sind unser Halt, wie die Knochen den Muskeln.“ Z.

Zur Unterhaltung

Der taubstumme Erbgraf von Solar.

Aus dem Französischen von C. J., Basel.

Der reich mit Früchten und Blumen gesegnete Herbst des Jahres 1784 neigte sich zum Ende. Als der vierte Sonntag im Oktober tagte, da strömten die Bewohner von Bordeaux auf das Land hinaus, um die Weinlese zu beendigen. Bald füllten sich die Boote am Ufer der Garonne und durchfurchten den Fluß. In diesem Moment schritt ein ehrwürdiger Mann in reifem Alter dem Hafen zu. Seine feierliche und ernste Kleidung ließ in ihm den Priester erkennen. Weiße Haare beschatteten eine breite, milde Stirn und schmückten ein lebenswürdiges und wohlwollendes Gesicht. Ein Jüngling von schlankem Wachs und zarter Gestalt und feinen Gesichtszügen begleitete ihn. Seine blonden, seidenartigen Haare fielen in Locken auf die Schultern herab. Auf der Stirn des Alten lag

eine fröhliche Heiterkeit, während dagegen ein Schleier von Traurigkeit und Melancholie über dem frischen Gesicht des Jünglings lag. Weder der eine noch der andere sprach; das lebhaftes Gebärdenpiel, begleitet von ebenso lebhaftem Mienenpiel, ließ vermuten, daß der Jüngling stumm war.

„Monsieur l'Abbé, wollen Sie auf meinem Boot fahren?“ fragte ein Schiffer, indem er den breiten, von der Sonne gelbgefärbten Strohhut mit Respekt vor dem Priester abnahm.

„Die Flut steigt, es gilt, sich zu beeilen.“

„Mein Freund“, fragte der Angeredete mit Milde, „gibt es nicht in Ihrer Umgebung ein Schloß, genannt Saint Ange?“

„Das glaube ich wohl, Herr Pfarrer, ich wohne selber dort“, antwortete treuherzig der alte Matrose.

„Ist es weit von hier?“ fragte der Priester.

„Mit dem eben herrschenden Wind können wir in einer schwachen Stunde dort sein“, antwortete der Schiffer.

Der junge Begleiter des Priesters nahm nur mit beunruhigten Blicken an der Unterhaltung Teil. Die beiden wechselten ein paar Zeichen, dann wandten sie sich gegen das Boot und setzten sich auf die Seitenbank in demselben. Der Matrose nahm am Steuerruder Platz und hißte das Segel. Das Boot glitt auf der Flut mit entzückender Geschwindigkeit dahin.

Der Schiffer fing an zu sprechen: „Sie sind der erste Besuch, den ich zum Schloß bringe.“

„Der Graf von Solar empfängt also niemand?“ fragte der Priester.

„Alle Achtung vor Ihnen“, sagte der Schiffer, während er seine Barke lenkte, „ich bin nur ein Bauer, ein Mann ohne Bildung, aber ich sage Ihnen, so wahr als ich Peter heiße, diese neuen Besitzer liebe ich nicht, denn wenn man sich nichts vorzuwerfen hat, so bleibt man in seinem Lande, und warum hat dieser Graf von Solar seine Vaterstadt verlassen, wenn er keinerlei Sünde auf dem Gewissen hat? Stellen Sie sich vor, daß die schöne Gräfin das Schloß seit zehn Jahren bewohnt und niemand hat sie in all dieser Zeit ein Wort sprechen hören, ein einziges Wort; die Leute sagen, man kenne nicht einmal den Ton ihrer Stimme. Die einen sagen, man glaube, es sei ein Gelübde, ein schreckliches Gelübde, immerhin, die andern aber, böse Zungen ohne Zweifel, sagen, die Gräfin sei stumm; aber wer kann so etwas glauben, eine Frau Gräfin stumm, daß überhaupt so etwas möglich, ja auch nur denkbar wäre.“